Von dem Bewußtsein unserer Einigkeit in der Kirche des Herrn.

Predigt

bei Eröffnung der schlesischen Provinzial-Synode

am 17. November

in der Kirche zu St. Elisabet in Breslau

gehalten

von

Moritz Fürbringer,

Königlichem Superintendenten und Oberpfarrer in Ruhland, Kreis Hoyerswerda.

Zweite Auflage.

Auf Verlangen der Hochwürdigen schlesischen Provinzial-Synode und zum Besten der neu zu begründenden schlesischen Kreis-Diaconen-Anstalt dem Druck überlassen.

Breslau,

Verlag von Josef Max und Komp.

1844.

Gebet.

Der du deine Gemeinde auf einen Felsen gebauet hast, daß sie die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen, der du ihr aber auch geben willst deinen Geist, den Geist aus Gott, daß sie wissen kann, was ihr von Gott gegeben ist, Herr, mein Heiland, mein König! gieße aus, reichlich gieße aus deinen Geist über uns, die wir Glieder deiner Gemeinde sind, damit wir auf dem ewigen, einigen Grunde als deine Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet wird und wir Alle, Alle hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß deiner Herrlichkeit, einer Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Amen!

Eine Wahrheit ist es, meine andächtigen Zuhörer, welche sich allen denen, die sich mit der Geschichte der Kirche Jesu Christi vertraut gemacht haben, unwiderstehlich aufdrängen muß, die Wahrheit, daß die Geschichte fast aller Trennungen und Spaltungen in der Kirche des Herrn die Geschichte geistiger Verirrungen von dem Einen Grunde, der gelegt ist, Jesus Christus, die Geschichte selbstsüchtiger und hoffärtiger Bestrebungen ist. — Wo daher zur Ehre des Herrn und zum Heile seiner Bekenner eine wesentliche Wiederherstellung und Erneuerung der Einigkeit in Christo sich gestalten soll, da kann dieselbe nur durch das Zurückführen auf den Einen Grund und durch das Beleben jener wahrhaft christlichen Gesinnung ermöglicht werden, die in dem Genusse der höchsten Segnungen göttlicher Gnade nicht bloß sich selbst gesegnet fühlen, sondern auch wieder segnen will. Denn ein Grund und eine Verpflichtung zur Bewahrung dieses Grundes, Beides war von jeher das heilige Doppelband, welches die Glieder der Kirche fest und innig an einander kettete. Auf dem heiligen Boden der Gemeinschaft mit Christo und der gegenseitigen Handreichung der Glieder der Kirche konnte die Saat der Zwietracht und des Unfriedens, wie listig sie auch der böse Feind ausstreuen mochte, nie gedeihen, da mußte die Gemeinde des Herrn rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus. —

Wir, m. B., die wir uns Glieder der evangelischen Kirche nennen, dürfen bei dem Blicke in die Geschichte dieser unsrer Kirche,

*

am Allerwenigsten uns jene Wahrheit verhehlen. Denn nur dreihundertjährige Bewegungen auf ihrem Gebiete haben wir zu überschauen, und sind diese uns nicht fremd und unbekannt geblieben, so sehen wir auch überall da, wo die Einigkeit unter ihren Gliedern gestört worden ist, eine bedauerliche Folge der Verachtung jenes ewigen einigen Grundes, die bedauerliche Folge von Hoffart und Selbstsucht. Und dieß nicht bloß bei dem Rückblicke in die Vergangenheit, sondern auch bei dem Blicke auf die Gegenwart. — Ja, bei dem Blicke auf die Gegenwart! — Denn mit tiefer Bewegung des Gemüths, mit tiefem Schmerze über unsere und unsrer Heilsgenossen Sünde sagen wir es uns: an die Stelle der Einigkeit im Geiste, welche unsrer Kirche aus der ungetrübten Quelle des Evangelii von Christo Jesu dargeboten wird, ist eine beklagenswerthe Zerrissenheit getreten, und wiederum nur deshalb, weil hier und dort der heilige Grund gewaltsam verrückt worden ist, auf welchem allein die Einigkeit beruhen kann und ein Geist schnöder Selbstsucht und thörichter Selbsterhebung da Raum gewonnen hat, wo die Demuth zu der treuesten, herzlichsten, hingebendsten Liebe führen sollte. —

Doch, während wir noch in den Tagen göttlicher Geduld stehen, aber mit Zuversicht auf die Tage göttlicher Gnade hoffen, ist die Morgenröthe einer neuen Zeit für unsre theure Kirche aufgegangen, und sie ist es, welche in diesen Tagen die Diener der Kirche in unserem Vaterlande auf das Feld gemeinsamer Berathungen zu dem heiligen Werke der Einigkeit in Christo zusammenführt. — Meine Brüder, theure Gemeindeglieder. Von den lautersten Gefühlen des Dankes gegen den weltlichen Schirmherrn unsrer Kirche, gegen unsern König, der solches Werk fördern will, bewegt und durchdrungen, reich an froher Hoffnung versammeln auch wir, die wir uns zunächst durch ein örtliches Band umschlungen fühlen, versammeln auch wir uns zu solchem Werke in Schlesiens Hauptstadt, sind wir heut zur würdigen Vorbereitung auf dasselbe, gekommen zur heiligen Stätte, beten wir gemeinschaftlich zu dem Herrn der Kirche, dem alle Macht und Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, flehen wir seinen Geist auf uns herab, den Geist der Wahrheit und des Friedens, damit er, wie einst seine ersten Diener und Heilsboten auch uns in alle Wahrheit leite und uns einer Einigkeit im Geiste bewußt werden lasse, von welcher unter seinem Beistande und seiner Leitung Heil für unsre theure Kirche ausgehen soll.

Zu solchem Bewußtsein erheben wir uns schon jetzt im gläubigen Gebete nach dem Gesange des sechsten Verses aus dem 290sten Liede:

Du Geist des Friedens senke dich ꝛc.

Text: Römer 12, 4—7. Denn gleicher Weise, als wir in Einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben, also sind wir Viele Ein Leib in Christo, aber untereinander ist einer des andern Glied, Und haben mancherlei Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat Jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich. Hat Jemand ein Amt, so warte er des Amts. Lehret Jemand, so warte er der Lehre.

Wie klar und deutlich es vor dem Geiste des Apostel Paulus stehen mochte, daß sich in der neu gegründeten Kirche des Herrn Alles, was sich sonst unter den Menschen feindselig abgestoßen hatte, eng mit einander verbinden, und die Kirche selbst durch die Verkündigung einer beseligenden Friedensbotschaft die Anstalt des Heils sein sollte, durch welche das Getrennte vereinigt würde, das, meine andächtigen Zuhörer, geht aus den eben Euch mitgetheilten Textworten unverkennbar hervor. — Denn, nachdem er in den vorhergehenden Worten in ernster Weise vor dem hauptsächlichsten Grunde aller Trennungen und Spaltungen gewarnt hat, vor der hoffärtigen Gesinnung, die über Andere sich erheben, sich selbst einen ungebührlichen Werth beilegen lehre, bezeichnet er in dem Textworte selbst unter einem deutlichen Bilde den heiligen, festen Grund der Einigkeit in der Kirche des Herrn und zählt dann die Verpflichtungen auf, durch deren Erfüllung diese Einigkeit bewahrt wird.

So kommet denn, m. B., und lasset uns das theure apostolische Wort aufmerksam betrachten, uns von ihm zu dem Bewußtsein erheben, daß auch wir Eins sind bei der Vollführung eines Werks, durch welches der Herr unsre Kirche segnen will und uns darum zu den Betrachtungen hinleiten, zu welchen der über uns aufgegangene Tag unserer frommen Wünsche, unsrer heißen Sehnsucht, unsres innigen Gebets einladet.

„Von dem Bewußtsein unsrer Einigkeit in der Kirche des Herrn"

möge in dieser Stunde der Andacht unter uns die Rede sein. Das aber ist das Bewußtsein unsrer Einigkeit in der Kirche des Herrn, daß wir

1) den heiligen Grund wissen, auf welchem diese Einigkeit beruhet, und

2) die theuere Verpflichtung anerkennen, durch deren Erfüllung sie bewahret wird.

O Herr, der du nicht fern bist von denen, die Dich anrufen, die Dich mit Ernst anrufen, heilige uns in deiner Wahrheit, auf Grund deines Worts, denn dein Wort ist die Wahrheit! Amen.

I.

Hören wir, m. a. Z., den Apostel Paulus in den ersten Versen unseres Textworts sprechen: gleicherweise, als wir an einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben, also sind wir Viele Ein Leib in Christo, aber untereinander ist einer des andern Glied und haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. So bezeichnet er hiermit einen zweifachen Grund und Boden, welchem die Einigkeit unter den Gliedern der Kirche entkeimen, auf welchem sie wachsen, gedeihen, sich befestigen soll, oder eine zweifache Gemeinschaft, welche die Glieder der Kirche aneinander kettet. Es ist dieß der Eine Leib, der die Glieder zusammenhält, und das Eine Bedürfniß, das wir in der gegenseitigen Handreichung fühlen: untereinander ist einer des andern Glied und haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. Sind wir uns dieser zweifachen Gemeinschaft des Einen Leibes oder der Gemeinschaft mit der Kirche, und des Einen Bedürfnisses oder der Gemeinschaft unter uns selbst bewußt, so wissen wir den heiligen Grund, auf welchem unsere Einigkeit in der Kirche des Herrn beruhen soll und in ihm umschlingt uns alle ein festes Band.

Wir sind Viele ein Leib in Christo und dieser Leib in Christo wird sichtbar dargestellt in seiner Kirche. Aus dem Leibe aber gehen die Glieder des Leibes hervor, aus ihm wachsen sie heraus, aus ihm ziehen sie ihre Lebenskraft, ihre Nahrung, ihre Stärke, wie die Reben aus dem Weinstocke. — So auch wir, die Glieder an dem Leibe in Christo. Aus ihm sind wir gewachsen, aus ihm hervorgegangen, aus ihm ziehen wir unsre Lebenskraft, unsre Nahrung, unsre Stärke, in ihm ist unser Leben verborgen. — Sind wir nicht in ihm auf Christi Namen, auf seine Gnade getauft? Sind wir nicht in ihm in seiner Heilslehre unterrichtet? Haben wir nicht in ihm die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden? Empfingen wir nicht in ihm das Licht, das unsern blöden Geist durchdringt und uns den Rathschluß Gottes zu unserer Seligkeit in ihm, dem Heilande der Welt, enthüllt? Nehmen wir nicht aus ihm die Kraft zur Heiligung, die der Herr nach unsrer Wiederherstellung in das Reich seiner Gnade verlangt? Schöpfen wir nicht aus ihm die Fülle des Trostes bei dem Schmerze über unsre Sünden, jenes Trostes, von welchem ergriffen wir uns in Hoffnung und Seligkeit mit dem ewigen gnadenreichen Gotte versöhnt und in eine neue Verbindung versetzt fühlen? — Aber, wie die Glieder aus dem Leibe hervorgehen und an ihm wachsen, so wächset wiederum durch die Glieder der Leib und er gedeihet, indem diese ihm dienen. So auch an dem Leibe Christi, den sichtbar seine Kirche darstellt. Wie bei jeder andern Gemeinschaft, so findet auch hier ein wechselseitiges Geben und Empfangen statt; wie in der Kirche wir aus Christi Fülle nehmen Gnade um Gnade, so sollen wir der Kirche wiederum dafür dienen, mit Freuden dienen in dem Glauben an Christum, sollen wir unerschütterlich stehen, in der Liebe zu ihm eingewurzelt und gegründet, in der Hoffnung auf ihn selig, unaussprechlich selig sein. Der Sünde abgestorben sollen wir der Gerechtigkeit leben und von ihm, dem treuen Hirten, verirrt und des Heils in ihm durch unsre Sünde verlustig gegangen, sollen wir dieses Heil uns von Neuem von ihm erbitten und erringen, sollen wir ihn von Tag zu Tag immermehr als den einzigen Grund unseres Heils und unsrer Seligkeit erkennen und es nicht bloß sagen, es nicht bloß den Leuten predigen, sondern es auch fühlen, erfahren, glauben, mit der Hoffnung des Begnadigten, mit der Seligkeit des Geheiligten es glauben: Es ist in keinem Andern Heil und ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie können selig werden, denn in dem Namen Christus. — So sind wir Ein Leib in Christo, in diesem wechselseitigen Geben und Empfangen sind wir es. — Reiße aber die Glieder los von dem Leibe, und sie verdorren, wie die Reben, wenn man sie von dem Weinstocke löset, die Einigkeit zwischen Leib und Gliedern ist gestört, das gegenseitige Geben und Empfangen hört auf, das eine versagt dem andern seinen Dienst. Ist es anders mit dem Leibe in Christo? Ist es anders, wenn sich Glieder von diesem Leibe trennen, wenn die Einen von dem Leibe nur empfangen, aber ihm nichts geben, und die Andern dem Leibe nur geben, aber von ihm Nichts empfangen wollen? Und wer hält die also getrennten Glieder noch zusammen, wenn es nicht mehr der Leib in Christo, wenn es nicht

mehr die Kirche vermag? Die Welt? Diese hat kein Gemeingut, um welches sich die, die ihr angehören, in Einigkeit sammeln könnten. Seitdem die Sünde in die Welt gekommen ist, ist sie die Quelle alles Unfriedens und aller Zwietracht geblieben für die, welche ihr allein zugehören. Nein, getrennt von dem Leibe, getrennt von dem Haupte der Gemeinschaft hält uns Nichts mehr zusammen. Die Einigkeit ist vernichtet. Zerrissen, zerrissen ist das Band des Friedens. Jedes glaubt, was es glauben, Jedes liebt, was es lieben, Jedes wünscht, hofft und erstrebt, was es wünschen, hoffen und erstreben will, frei dünkt man sich zu sein, lästige Banden wähnt man von sich abgeschüttelt zu haben und ist des Eigenwillens Knecht mit tausend Andern, die auch ihres Willens Knechte sind und den Frieden und die Eintracht untergraben. Meine Brüder, theure Gemeindeglieder! so wir nicht, nein, nein, so wir nicht! — Wir wissen den Grund unsrer Einigkeit in der Kirche des Herrn, den Einen Leib in Christo Jesu, dem Sohne des lebendigen Gottes. Auf diesen Grund stellen wir uns heut am Tage der Vorbereitung auf ein großes heiliges Werk; auf diesem Grunde wollen wir beharren, fest, unerschütterlich fest beharren; in ihm wurzelt das Bewußtsein unsrer Einigkeit in der Kirche des Herrn.

Und an dem Einen Leibe in Christo ist unter einander Einer des Andern Glied, und haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist. — So ist es mit den Gliedern an unserm menschlichen Leibe. Ihre Geschäfte sind verschieden, aber das eine kann ohne das andere kaum bestehen, die Hand muß thun, was das Haupt beschließt, das Auge erspähen, was das Ohr vernimmt, der Fuß zu dem eilen, welchen der Mund ruft. Sie müssen sich untereinander dienen, sich gegenseitig unterstützen, sich einander ihre Geschäfte erleichtern. Aber Eines nur darf dem Andern seinen Dienst versagen und die natürliche Einigkeit ist unter den Gliedern des Leibes gestört, die Gemeinschaft unter einander hört auf. — So sind die Glieder an dem Leibe in Christo unter einander einer des andern Glied und haben mancherlei Gaben des Geistes durch die Gnade Gottes, sich gegenseitig zu dienen. Ein Glied hänget am andern durch alle Gelenke, dadurch eins dem andern Handreichung thut nach dem Werke eines jeglichen Gliedes in seiner Maaße und machet, daß der Leib wächset zu seiner Selbstbesserung und das Alles in der Liebe. Sehet, nicht bloß Ein Leib, sondern in

diesem Leibe auch Ein Bedürfniß. Das Bedürfniß gegenseitiger Handreichung unter den Gliedern der Kirche mit den mancherlei Gaben der Gnade Gottes hält uns zusammen. Das ist der Grund unsrer Einigkeit. — Reich gesegneter Leib in Christo, reich gesegnete Glieder an solchem Leibe, reich gesegnete Kirche des Herrn, wo man es dem Apostel nachspricht und noch empfindet: „Durch Gnade Gottes bin ich, was ich bin;“ wo man es nicht verkennt, sondern mit heißem Danke und tiefer Demuth erkennt, daß der gnadenreiche Herr der Kirche mit tiefer Weisheit ein verschiednes Maaß des Glaubens, der Erkenntniß, der Kraft und Schärfe des Verstandes, der Klarheit und Einsicht in die göttlichen Geheimnisse, des Reichthums im Gemüthe, der Gewalt der Rede ausgetheilt hat, und nun ein Jeglicher, der im Besitze solcher Gaben ist, nicht höher von sich hält, denn geschrieben ist, und Keiner sich wider den Andern aufbläset, sich nicht selbstgefällig über Andere erhebt, nicht mit Stolz und Hochmuth auf seine weniger begnadigten Brüder herabsieht und als der Reichbegabteste um der Barmherzigkeit Gottes, seines Heilandes willen nur das Heil der Kirche berathen, nur seinem Herrn dienen will, nach der Gnade, die ihm gegeben ist. — Fürwahr, da wird das Bedürfniß gegenseitiger Handreichung tief empfunden, da will Jeder dem Andern nur geben und mittheilen von den reichen Gaben, die er empfangen hat. Da bittet der eine für den andern, da mahnt und warnt der eine den andern, da maaßet sich Keiner an, Herr über den Glauben der Brüder zu sein, da will er nur, wenn er das Geheimniß des Glaubens im reinen Gewissen hat, als Beförderer, als Gehülfe ihrer Glaubensfreudigkeit, ihrer Glaubenstreue gelten. Da leitet der Sehende den Blinden und öffnet ihm des Glaubens Licht, daß er erkenne sein Heil, seine Seligkeit, und er schließt ihn nicht von sich aus, er wendet sich nicht von ihm ab. Auch der ungläubige Thor ist sein Bruder und sollte er ihn für einen Heiden und Zöllner erachten. Da nimmt der Starke den Schwachen auf; an dem Stehenden hält sich der Gesunkene an und findet seine sichere Stütze, sich aufzurichten von seinem Falle, ohne durch Haß und Lieblosigkeit noch tiefer verwundet und geschlagen zu werden. Da findet der Trauernde und Betrübte, der Angefochtene und Versuchte ein theilnehmendes Herz, das ihn hinweist auf den, der alle Thränen trocknet, und machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß

wir es können tragen. M. B., th. Gemeindeglieder! welch ein Leben bei solcher durch Ein Bedürfniß angeregter, gegenseitiger Handreichung! welch ein Leben für die, die da lehren und die, die da lernen! welch eine Gemeinschaft des Friedens wird hier angeknüpft! wie ist sie wiederum nur ein gegenseitiges Geben und Empfangen unter den Gliedern der Kirche, die sie nun auch hinübertragen müssen in das bürgerliche Leben, um durch Mittheilung himmlischer Gaben die zu Brüdern zu verbinden, welche um den Besitz irdischer Gaben streiten. Ja reichgesegnete Kirche des Herrn! Wo man in solchem Danke und in solcher Demuth der göttlichen Gnade bewußt, das Bedürfniß gegenseitiger Handreichung tief empfindet, da ist ein fester Grund gefunden für die Einigkeit im Geiste, da gedeiht und wächst sie auf fruchtbarem Boden, da ergreifen gewaltige Gedanken des Friedens das Herz, und sie kämpfen im begeisterten Lobe der göttlichen Gnade jeden geistlichen Stolz, jeden sittlichen Eigendünkel, jeden Hochmuth nieder. — Aber, m. Chr., denke dir die Glieder der Kirche in der thörichten, gottlosen Verblendung, die Nichts von der göttlichen Gnade erfleht, Nichts von ihr empfangen, sondern Alles, womit sie sich breit macht, durch sich selbst erworben haben will; denke dir unter den Gliedern der Kirche das eine Bedürfniß gegenseitiger Handreichung nicht empfunden, und daß die, welche stark sind, nicht der Schwachen Gebrechlichkeit tragen, sondern Gefallen an sich selber haben und Keiner sich also stelle, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung, — und du hast das Bild beklagenswerther Zerrissenheit in der Kirche des Herrn. Die Einigkeit ist vernichtet und es ist hier, wie draußen in der Welt, in welcher Jeglicher sein eigenes Besitzthum ängstlich verwahrt und in dem Andern nur den sieht, vor welchem er sich zu fürchten hat. Die Hirten gehen dann allein, denn ihnen folgen die Heerden nicht und die Heerden getrennt von dem Führer, gehen ihren eigenen Weg, sie kümmern sich nicht um den Führer. — Ach, von der Kirche ist der Geist des Friedens gewichen, sie gräbt in überraschender Eile sich selbst ihr Grab. — Schrecklich, entsetzlich! — m. Br., th. Gemeindeglieder, wenn es so wäre! — wenn es so bliebe! — Wir schaudern zurück vor solchem Gedanken; wir mögen ihn nicht ausdenken. Nein, nein, so nicht unter uns! so nicht! — Wir sind

unter einander eines des andern Glied und haben mancherlei Gaben nach der Gnade, die uns gegeben ist, wir fühlen unter uns an dem Einen Leibe, Ein Bedürfniß, das Bedürfniß gegenseitiger Handreichung mit den Gaben des Geistes. Das ist der Grund unsrer Einigkeit, und dieses heiligen Grundes sind wir uns bewußt. Auf ihn stellen wir uns heut, auf ihm wollen wir fest, unerschütterlich fest beharren. Von ihm aus schreiten wir zu dem Werke, das uns befohlen ist, von ihm aus rücken wir einem heiß ersehnten Ziele näher. — Wir haben es noch nicht ergriffen, — nein, noch nicht ergriffen; — aber wir jagen ihm nach, eifrig jagen wir ihm nach, daß wir es ergreifen möchten. — Wie wird solches uns gelingen? — Lasset uns dieß von dem zweiten Theile unserer Betrachtung sagen.

II.

Zu dem Bewußtsein unserer Einigkeit in der Kirche des Herrn gehört nicht bloß, daß wir den Grund wissen, auf welchem diese Einigkeit beruht, sondern auch, daß wir die Verpflichtung anerkennen, durch deren Erfüllung sie bewahret wird.

Bedeutsam weiset namentlich uns, die wir die Diener des Herrn in seiner Kirche sind, der letzte Vers des Textworts darauf hin: Hat Jemand ꝛc. Lasset in diesen Worten mich eine dreifache Verpflichtung finden, die uns für die Bewahrung unserer Einigkeit in der Kirche des Herrn obliegt; ich meine Ehrfurcht vor dem Worte Gottes bei aller Freiheit der Forschung; Treue in der Ausrichtung des Amts, bei allem Eifer für das Reich des Herrn; Lauterkeit in der Verkündigung der Lehre, bei aller Mannigfaltigkeit der Ansichten und Meinungen.

Weissagung ist in dem Sinne des Apostels die Auslegung des göttlichen Worts, wie wir es begründet finden in der heil. Schrift, ist das Forschen nach dem Grunde unsers Glaubens und unsrer Hoffnung in den Schriften, die von solchem Grunde, das ist von Jesu Christo zeugen. Dieses Auslegen und Forschen ist nach den theuren Ueberzeugungen unserer Kirche nicht an einen besondern Stand gebunden. — Weil alle gläubige Glieder der Kirche das hohenpriesterliche Geschlecht, das auserwählte Volk, das Volk des Eigenthums sind, so haben sie auch, seitdem das Buch des Lebens sich wiederum Allen geöffnet hat, das Recht freier Forschung

in der heiligen Schrift. — Herrliches, heiliges Recht! Ihm sollten wir nach dem Willen des Herrn und unter dem Beistande seines heiligen Geistes die Entstehung unsrer theuren evangelischen Kirche, ihre feste und sichere Begründung, ihren Ruhm und ihr Ansehn, ihre Ehre und ihre Macht verdanken. Und dieses Recht, — heilig und unantastbar, es muß, es wird unsrer Kirche bleiben. Aber eine eben so heilige und unantastbare Schranke, eine nie zu verrückende Grenze hat dieses Recht der freien Forschung in der heiligen Schrift. Die Weissagung sei dem Glauben ähnlich, der seinen Grund in dem Evangelium suchet und findet, die Forschung und Auslegung stimme mit dem Worte Gottes überein, laufe ihm nicht zuwider, vergehe sich nicht an dem göttlichen Wort. Ehrfurcht vor dem göttlichen Worte ist die scharfe Grenze der freien Forschung; wo sie dieselbe überschreitet, ist die Einigkeit in der Kirche des Herrn gestört. —

Der Odem, den Gott der Herr den Menschen einhaucht, ist seines Leibes Leben; stockt dieser Odem, so ist das Leben des Leibes gestört, und mit ihm das Leben der Leibesglieder. So ist der belebende Hauch unserer Kirche das Wort Gottes. Es soll vom heiligen Geiste ausgehend und getragen, alle ihre Glieder gleichmäßig durchwehen und durchdringen. Verletze diesen heiligen Geisteshauch, gehe mit deiner Forschung und Auslegung über den Glauben deiner Kirche hinaus, meistere an dem geoffenbarten Worte Gottes herum, als wüßtest du es besser, als jene heiligen Männer Gottes zu verkündigen, die es geredet haben, getrieben von dem heiligen Geiste, und deine Kirche erkrankt, die Glieder fallen ab, ihre Einigkeit mit dem Leibe ist gestört, zerrissen, zerrissen ist das Band des Friedens. Meine Brüder, dürfen wir die Mahnung des Apostels verkennen? verkennen die Verpflichtung, die sein Wort uns auferlegt, um durch ihre Erfüllung die Einigkeit zu bewahren, deren wir uns bewußt sind in der Kirche des Herrn? — Unsere Weissagung sei dem Glauben ähnlich! Ehrfurcht vor dem göttlichen Worte sei unsrer freien Forschung heilige und unantastbare Grenze. Dieser Verpflichtung lasset uns eingedenk bleiben, wenn wir in diesen Tagen bei unseren Berathungen über das Heil unserer Kirche, unsern Geist auf ihre innersten und heiligsten Lebenselemente gerichtet sehen. Dieser theuren Verpflichtung eingedenk, bleiben wir uns unserer Einigkeit in der Kirche des Herrn für immer bewußt, und zwar mitten unter den Anforderungen, welche das Amt des Geistes, das wir verwalten, an uns ergehen läßt.

Wir folgen der zweiten Mahnung des Apostels: hat Jemand ein Amt, so warte er des Amtes.

Hat nicht Jeder unter uns von dem Herrn ein Amt empfangen, ihm und seiner Kirche zu dienen, wie verschieden auch die Geschäfte, wie mannigfaltig auch die Kreise des Berufs und der Wirksamkeit sein mögen, welche die Glieder an dem Einen Leibe in Christo haben? Und sind wir in solchen verschiedenen Aemtern nicht alle Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse, sein Werk zu fördern auf Erden, nicht unsere Ehre und unsern Ruhm, sondern nur seine Ehre, nur seinen Ruhm zu suchen? — Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. Treue in der Ausrichtung des Amts, sie ist es, die der Herr von Allen, die er von uns namentlich fordert, die wir das köstlichste Amt, das Amt des Geistes führen. Mit Treue sollen wir unseres Amtes warten. Das heißt nun allerdings zunächst die einzelnen Pflichten des Amtes treu und gewissenhaft erfüllen, das Evangelium von Christo Jesu den Gliedern der Kirche verkündigen, die hochwürdigen Sacramente verwalten, den Seelen nachgehen, wie der gute Hirt, der sein Leben ließ für seine Schaafe, fleißig forschen und fragen nach dem Grunde ihrer Hoffnung, und vor Allem den Sündern Wiederherstellung anbieten im Glauben an Christum, den Sohn Gottes. Dies soll der Mittelpunkt unserer ganzen Amtsthätigkeit bleiben, wo sich alle Zweige derselben wieder zusammenfinden, wo sie wieder zusammentreffen müssen. — Und fürwahr, wo diese Amtspflichten treu und gewissenhaft erfüllt werden, da wird auch die Einigkeit in der Kirche des Herrn bewahrt. — Aber warten des Amts heißt noch mehr, als sein Amt treu ausrichten. Es heißt auch bei allem Eifer für das Reich des Herrn, in kein fremdes Amt greifen; es heißt auch, in die Angelegenheiten, in die Geschäfte Anderer sich nicht mischen; es heißt auch, nicht Alles thun wollen, wie sehr auch Eifer und Liebe zum Herren geneigt sind, über das Gesetz hinaus zu gehen. — Soll ich weiter die Mahnung des Apostels auslegen? soll ich noch ausführlicher seine Worte deuten? Oder soll ich hinweisen auf die bedauerlichen Trennungen in der Kirche, die überall da entstehen, wo

Uebergriffe des Einen in das Amt des Andern geschehen? wo der Eifer für das Reich des Herrn auch wohl erworbene, wohl verbriefte, heilige und ehrwürdige Rechte des Nächsten antastet und in Dinge sich mengt, die nicht seines Amtes sind? — Meine Brüder, auf das Feld hochwichtiger Berathungen zum Heil unserer Kirche, werden wir in diesen Tagen geführt, auf ein Feld, auf welchem die Kirche des Herrn ihre unreinen, ihr nicht zugehörigen Elemente ausstoßen, sich läutern und in dieser Läuterung sich befestigen soll. — Wohl, so lasset uns der theuren Verpflichtung eingedenk bleiben, die in der Bewahrung der Einigkeit das apostolische Wort uns auferlegt. Treue in der Ausrichtung des Amtes wollen wir beweisen bei allem Eifer für das Reich der Herrn. Gewiß und wahrhaftig, bei der Erfüllung dieser Verpflichtung bleiben wir uns unserer Einigkeit in der Kirche des Herrn bewußt.

Wir zeigen diese Treue vornehmlich in der Lauterkeit, mit welcher wir die heilsame Lehre verkündigen, der dritten apostolischen Mahnung gemäß: Lehret Jemand, so warte er der Lehre. Die heilsame Lehre, meint der Apostel, welche er von dem Herrn empfangen hat, jenes feste, prophetische Wort, auf welches wir achten sollen, als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Ort bis der Tag anbreche, bis der Morgenstern aufgehe in unsern Herzen; jene Lehre, deren Anfang, Mittel und Ende Christus ist, der Heilige Gottes, der gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen; jene Lehre, die durch menschliche Thorheit und Schwachheit von jeher verkehrt, entstellt, entkräftet worden ist, weshalb eben Paulus mahnt, lehret Jemand, so warte er der Lehre! — Zur Verkündigung dieser heilsamen Lehre in der Kirche des Herrn sind vornehmlich wir berufen, meine Brüder. Diener des göttlichen Wortes werden wir darum genannt; und rein und lauter soll die Verkündigung dieser Lehre sein; warten sollen wir derselben, wie es die Kirche, der wir angehören, verlangt, die Kirche, die gebaut ist auf den unerschütterlichen Grund des Evangelii von Christo Jesu, der Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben; die Kirche, die, als sie die Gnade des Herrn reinigte von Menschensatzung und Menschenwort, die heilsame Lehre, wie sie rein und lauter auf Grund des Evangelii verkündigt werden soll, ausgesprochen hat in ihrem Bekenntniß. Verwerfen wir dieses Bekenntniß, dann war es entweder falsch, es stammte nicht aus Gottes Wort.

Einen Lügengrund hat unsere Kirche, der nicht bestehen kann. Und wankt der Grund, der Leib, dann wankt auch die Einigkeit unter des Leibes Gliedern. Einer solchen Kirche wird kein rechtschaffener Christ angehören wollen. — Oder wir vergehen uns an der Kirche Grund, wir reißen ihn nieder und wir sagen uns von dem Leibe los, in Regellosigkeit artet das Streben der Glieder aus, und das Band der Gemeinschaft ist zerrissen. O, spreche Keiner: das heiße sich an den Buchstaben des Bekenntnisses sclavisch binden, es auf Kosten der göttlichen Quelle überschätzen. Nur eindringen sollen wir in seinen Geist, recht verstehen sollen wir seine Rede und Lehre, nach dem richtigen Wortverstande der heiligen Schrift, und so es der Gemeinde verkündigen. So wird zwar immer über den Buchstaben Mannigfaltigkeit der Ansicht und Meinung herrschen, aber diese kann die Einigkeit nicht stören, denn Ein Glaube nur wird gepredigt, der evangelische Glaube, der Glaube der evangelischen Kirche nach der heilsamen Lehre, welcher gewartet, welche rein und lauter nicht dem todten Buchstaben, sondern dem lebendigen Geiste nach verkündigt wird. — Meine Brüder, dürfen wir die Mahnung des Apostels außer Acht lassen? dürfen wir zusammentreten zum hochwichtigen Werke, zu welchem uns ehrendes Vertrauen und Sorge berief, ohne es als theure Verpflichtung erkannt zu haben, daß wir die Lehre unserer Kirche rein und lauter nach dem Geiste ihres Bekenntnisses bei aller Verschiedenheit der Ansicht und der Meinung über den Buchstaben verkündigen sollen? Nein, wir wollen ja die Einigkeit bewahren, deren wir uns bewußt fühlen in der Kirche des Herrn. Hat vielfach und auf mancherlei Weise die Regellosigkeit in der Verkündigung des Evangelii den Frieden und die Eintracht unserer Kirche gestört, so suchen wir wieder einen sichern Grund und Boden in dem von unserer Kirche ausgesprochenen Bekenntniß, so schaaren wir uns wieder um das Glaubenspanier der Väter aus noch bewegungsvollerer Zeit und bleiben in der Erfüllung der theuren Verpflichtung, der Lehre unserer Kirche zu warten, uns der Einigkeit in der Kirche des Herrn bewußt. —

Und dann? Nun denn weiter, meine Brüder, mit Gott! Die Tage der Sehnsucht und des Gebets sind eingeleitet, das Band des Friedens und der Einigkeit im Geiste, das diese Tage segnen soll und segnen wird, hat der schwache Mund bezeichnet, unserer Einigkeit in

der Kirche des Herrn, des zweifachen Grundes, auf welchem sie beruhet und der dreifachen Verpflichtung, durch deren Erfüllung wir sie bewahren, sind wir uns bewußt. — O, daß wir es recht wären, wir, auf welche in diesen Tagen die Glieder unserer Kirche im reich gesegneten Schlesien mit Spannung und mit Vertrauen blicken, auf die ein König blickt, fromm und des Geistes voll, der uns leiten soll. O, daß wir es Alle wären und mit uns Alle, die das Kirchenregiment führen, und die theuren Brüder daheim, und die Gemeinden daheim, und du Gemeinde der großen Oderstadt und Alle, die in dir wohnen, vor Allen die Pfleger und Förderer der Wissenschaft, unter welcher die Kirche gedeihen und sich befestigen soll, und mit ihnen die junge Hoffnungsschaar, die aus den Quellen der Wissenschaft trinkt und ihren Durst stillt, sich würdig vorzubereiten auf den Dienst in der Kirche des Herrn. — Nun, weiter mit Gott, mit dir, dem alle Macht und Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, der du mächtig herrschest über Zion und die heilige Burg schützest, daß sie nimmer zerstört wird, der du verstummen läßt der Frevler Toben wider deine Kirche, der du ihnen den Odem wegnimmst, daß sie in Staub zerfallen, der du dir dagegen zu jeder Zeit bereitest treue Knechte, damit sie belebt durch deine Kraft, unerschütterlich stehen im heißen Kampf des Glaubens. Herr, mein Heiland, mein König, nun weiter mit dir! Nicht eitle Weltlust führt uns hier zusammen, nicht unsere Ehre suchen wir bei unserem Kommen aus der Näh und Ferne, nicht Pläne und Entwürfe für das Gedeihen vergänglicher Dinge fassen wir und nicht um flüchtigen Erdentand flehen wir vereinigt zu deiner Majestät empor. Mein Herr, dein Reich ists, dem unsere Sorge gilt, und deine Kirche ists, deren Heil wir berathen, und deine Ehre ist es, die wir suchen, und dein Geist, dein heiliger Geist ists, um welchen wir bitten. Nie hast du ihn denen versagt, die dich darum im Glauben anriefen. Herr, ich glaube, daß du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn, versage mir und meinen Brüdern deine beste Gabe nicht. Sende ihn, der mit dir und deinem Vater Eins ist, herab auf uns von deinem Throne, zünde durch ihn in uns an ein heilig Feuer der Liebe und Treue. Erleuchte, tröste, heilige, sammele uns durch ihn um dich, und mache durch ihn uns stark, zu schlagen deine Schlachten, zu erkämpfen deine Siege, zu gewinnen deinen Frieden. A m e n.